QUELLEN

Über die Entwicklung der Rollen von Pfarrfrauen und Pfarrerinnen im Kanton Basel-Landschaft informiert der Artikel «Frau Pfarrerin» von Jeannette Voirol detailliert.

Er ist zu finden in: Daniel Hagmann: *zwischenzeit.* Die Reformierte Kirche Baselland 1950 bis 2000, Liestal 2004, S. 154-177. Dort stehen auch weiterführende Literaturangaben zum Thema.

Im selben Buch befindet sich ein Abschnitt über die Entwicklung der Pfarrerrolle (S. 75).

Abbildungsnachweis:

Oscar Studer, Arlesheim

Der Reformation verpflichtet. Gestalten und Gestalter in Stadt und Landschaft Basel aus fünf Jahrhunderten, Basel 1979, S. 40

Autor: Daniel Hagmann, Basel
Telefon: 061 681 44 54
e-mail: hagmanndaniel@bluewin.ch

rechtlichen Ungleichstellung war die studierte Theologin ins Gemeindeleben integriert; sie wurde 1936 in die freiwillige kantonale Synode delegiert und besorgte rechts der Birs den gesamten Konfirmationsunterricht, Kinderlehre und Hausbesuche. Praktisch gesehen übte sie damit das Amt eines Pfarrers aus, abgesehen von Predigt und Kasualien. Und die Kirchenpflege war mit dieser «Ausübung des Pfarramtes durch eine Frau im Princip» einverstanden, wie sie 1932 auf die Reklamation eines Reinachers antwortete.

Ein früher oft zitiertes Vorbild: Wibrandis Rosenblatt, Ehefrau des Reformators Oekolampad. Sie war genau die Pfarrersfrau, die sich die damaligen Reformatoren wünschten: arbeitsam, bescheiden, wohltätig und bibelkundig.

Auch beim Frauenstimmrecht gab es diesen Graben zwischen Anspruch und Möglichkeit. Laut Statuten von 1882 waren ursprünglich nur männliche Genossenschaftsmitglieder stimm- und wahlberechtigt. 1912 beabsichtigte die Kirchenpflege bei der Statutenrevision, nicht verheirateten Frauen diese Rechte zuzugestehen, was aber die kantonale Kirchendirektion ablehnte. 1919 wurde das Anliegen wieder diskutiert, von Pfarrer Martin Senn aktiv bejaht und von einer Mehrheit gutgeheissen. Nach einer Intervention des Regierungsrates musste aber das Recht zur Pfarrwahl wieder auf die männlichen Mitglieder der Genossenschaft beschränkt werden. Dafür erhielten die reformierten Frauen 1922 das aktive und passive Stimmrecht für innere Angelegenheiten - lange bevor es ihnen in der Einwohnergemeinde oder in der Landeskirche (1952) zugestanden wurde.

Weitere kleine Schritte zur Gleichstellung von Frauen und Männern in der Kirchgemeinde geschahen 1926, als das Getrennt-Sitzen der Geschlechter in der Kirche aufgehoben wurde; 1961, als Frauen zum Dienst des Kelchhaltens beim Abendmahl ausdrücklich begrüsst wurden; und 1993, als Sylvia Petrucci als erste Frau das Präsidium der Kirchenpflege übernahm. Aus gesundheitlichen Gründen musste sie fünf Jahre später zurücktreten. Nach wie vor sind aber Frauen in der Arlesheimer Kirchenpflege gut vertreten, im Arlesheimer Kirchgemeindeleben stark engagiert - und in den Arlesheimer Pfarrhäusern präsent.

FORTSETZUNG FOLGT . . .

. . . In der nächsten Folge («Mit anderen Worten») lesen Sie, wie die Musik in die Kirche kam - und wer dabei den Ton angab.

ADIEU HERR PFARRER

Die einen Pfarrer blieben nur kurz im Amt, die anderen lebenslang. Die einen Ehefrauen stellten sich ganz in den Dienst der Kirchgemeinde, die anderen behaupteten das Recht auf einen eigenen Beruf. Erst am Ende des 20. Jahrhunderts war für alle klar: Es galt endgültig Abschied zu nehmen von alten Rollenbildern. Denn der Preis für das traditionelle Leben im Pfarrhaus lag (zu) hoch.

Bevor das Pfarrteam erfunden wurde, war die Pfarrfamilie für alle und alles zuständig. Eine Arbeitsteilung und Entlastung setzte sich erst allmählich durch. Auch in Kirchgemeinde und Kirchenpflege hatten Frauen anfangs nur auf dem Papier das Wort. Mitstimmen und mithelfen durften sie bald. Eine Frau Pfarrerin hat Arlesheim hingegen bisher noch nie gewählt.

Bildlegende
Pfarrfrau Hedwig Noll-Stähelin

Unwiderruflich

Pfarrer Hans Senn trat 1932 vom Amt zurück, bevor seine Gesundheit ruiniert war. Pfarrer Hans Noll erlag 1955 den Strapazen seines Amts. Pfarrer Andreas Brassel starb 1984 im Amt. Drei individuelle Lebensläufe und ein gemeinsames Schicksal: Pfarrer sein in einer grossen, zerstreuten Gemeinde mit hohen und höchst unterschiedlichen Erwartungen. Im Rückblick ist erkennbar, wie sich im Arlesheimer Pfarrhaus im Lauf der Jahrzehnte eine verhängnisvolle Struktur entwickelte. Der Pfarrer arbeitete bis an die Grenzen seiner Möglichkeiten, um allen genügen zu können; und die Pfarrfrau versuchte ihn zu entlasten, zu ergänzen und abzuschirmen.

Denn als sich die Kirche im 20. Jahrhundert von der Pfarrer- zur Gemeindekirche zu wandeln begann, als die Kirchliche Gemeindehilfe entstand, sank die Arbeitsbelastung für die Pfarrfamilie nicht, sondern sie stieg an. Von der Pfarrfrau erwartete man traditionellerweise sowieso, dass sie für alle jederzeit offene Ohren und Türen hatte. Nun kamen neue Aufgaben wie die Leitung von Frauenvereinen und Mütterabenden hinzu. Und es galt, den neuen Kurs in der Gemeinde durchzusetzen. In der Arlesheimer Kirchgenossenschaft gab es uneinheitliche Bedürfnisse, je nachdem ob die Mitglieder zu den begüterten Industriellen- oder den arbeitslosen Fabriklerfamilien gehörten. Als Pfarrer konnte man da nur bestehen, wenn man sich nicht schonte. Dazu gehörte auch das intensive Engagement der Pfarrfrau.

Dass ein Pfarrer Arlesheim aus anderen Gründen als Erschöpfung oder Alter verliess, war - im Unterschied zu vielen anderen Baselbieter Gemeinden - eher die Ausnahme. Zumindest in der Erinnerung galten und gelten die langjährigen Engagements von Jakob Kündig (1876-1911), Hans Noll (1932-1955), Andreas Brassel (1958-1984) und Marcus Ruf (1967-1999) als normal. Ebenso wie die Aufopferung ihrer Gattinnen, die als unbezahlte und ungefragte Helferinnen neben ihrer eigenen Familie noch der Kirchgemeinde Mutter und Vorbild sein sollten.

CHRONIK IN RATEN

ÜBERBLICK

Im Arlesheimer Pfarrhaus

(in Klammern jeweils die Amtsdauer der Ehemänner)

Sophie und Friedrich Eppler-Frey (1856-1867)

Maria und Rudolf Stähelin-Stockmeyer (1867-1872)

Theodor Breitenbach (1872-1876)

Emma und Jakob Kündig-Bindschedler (1876-1911)

Berta und Eduard Riggenbach-Brugger (1911-1919)

Anna und Hans Senn-Bernoulli (1919-1932)

Hedwig und Hans Noll-Stähelin (1932-1955)

Martha-Lydia und Rudolf Bohren-Werner (1956-1958)

Annemarie und Andreas Brassel-Friedli (1958-1984)

Ruth und Hans Bieri-Grunder (1959-1966)

Lislott und Marcus Ruf-Bächtiger (1967-1999)

Robert Ziegler (1985-1986)

Marga und Hanno Niemeijer-De Jonge (1986-1991)

Claudia und Matthias Grüninger-Blumer (1992-)

Yvonne und Peter Spinnler-Kessler (1999-)

Unverändert

Dass diese Situation auf die Dauer nicht haltbar war, wurde schon früh im 20. Jahrhundert erkannt. Ab 1924 half ein Vikar mit, die Gemeinden neben Arlesheim zu betreuen. 1937 erhielt Reinach ein eigenes Pfarramt, 1953 Aesch einen eigenen Pfarrhelfer und 1955 einen eigenen Pfarrer. Die Kirchgemeinde Arlesheim, die seit 1955 nur noch Arlesheim selbst umfasste, berief 1959 einen zweiten Pfarrer ins Amt. Vorausgegangen waren dieser Wahl längere Diskussionen. Die Pfarrwahlkommission wollte die Kandidaten ohne «Vorurteile bezügl. Alter und Zivilstand» begutachten; theologisch sollte hingegen der künftige Pfarrer wie bisher der so genannten positiven Richtung angehören. Kaum waren die ersten Predigtbesuche vorbei, stellten sich jedoch grundsätzliche Fragen: Brauchte Arlesheim einen eher jungen Pfarrer für die Jugendarbeit, oder einen mit Lebens- und Arbeitserfahrung? Wollte man eine Hilfskraft zur Entlastung des bisherigen Pfarrers oder ein zweites Pfarramt? Und wie realistisch war die Erwartung der Nachbargemeinden, ebenfalls von der neuen Stelle profitieren zu können?

Das erste Arlesheimer Pfarrhaus

Schliesslich einigte man sich 1959 auf die Schaffung eines zweiten Pfarramts und auf die Wahl von Hans Bieri. Die zwei Pfarrer waren seelsorgerisch für je eine geografische Hälfte des Gemeindebanns zuständig, und jeder der beiden übernahm bestimmte inhaltliche Schwerpunkte. Diese Tradition blieb in den Folgejahrzehnten ungebrochen. Auch heute noch kümmert sich ein Pfarrer (Peter Spinnler) um die Altersarbeit, der andere (Matthias Grüninger) um die Jugendarbeit. In der Praxis arbeiten die Pfarrer allerdings oft nicht als Duo, sondern als Trio, zusammen mit sozialdiakonischen und freiwilligen Mitarbeitenden. Für die Jugendarbeit wurde bereits eine spezielle Stelle geschaffen, für die Altersarbeit zeichnet sich ein entsprechender Bedarf ab.

Mit der Arbeitsteilung wurde 1959 ein Wandel des Pfarramts eingeleitet. Anstelle des früheren Alleskönners und Einzelgängers wirkt heute ein Team. Und die Ganzheitlichkeit von Leben und Beruf, wie sie von der Pfarrfamilie im Pfarrhaus jahrhundertelang verkörpert wurde, steht zur Diskussion. Noch ist dies in Arlesheim, wo beide Pfarrer mit ihrer Familie im Pfarrhaus wohnen und arbeiten, nicht der Fall. Pfarrer sein - das ist in andern Kirchgemeinden bereits der Fall - kann man im 21. Jahrhundert jedoch auch im Halbtagesamt und im Jobsharing. Das Bild vom Pfarrer als gutem Hirten, der Tag und Nacht über seine Herde wacht, entspricht nicht mehr den Erwartungen. Sichtbar wird dies auch an den Pfarrhäusern selbst. Zwischen dem 1892 erbauten Pfarrhaus, dem Kirchgemeindehaus und der Kirche gab es lange keine trennenden Hecken. Und im Pfarrhaus selbst liegen Wohn- und Arbeitsräume direkt nebeneinander. Anders im zweiten Pfarrhaus an der Blauenstrasse, 1965 erbaut, wo diese Räume bereits getrennt angeordnet sind.

ADIEU HERR PFARRER

Undiskutabel

Nur gerade zweimal gab es in der Arlesheimer Kirchengeschichte keine Pfarrfrau. Bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts gehörte es zur Selbstverständlichkeit, dass die Gattin des amtierenden Pfarrers ebenfalls vorbildhaft ihre Rolle erfüllte. So hiess im Gemeindeblatt 1951 zwar, dass «auch in unsern Dörfern das patriarchalische Leben des Seelenhirten» aufgehört habe. Doch in der Fortsetzung wird klar, dass die Pfarrfrau einen doppelten Haushalt bemuttern sollte, den eigenen und jenen der Kirchgemeinde. Tag und Nacht, mit Herz und Verstand, Zurückhaltung und Vorsicht. Sie sei die Seele des Hauses und die Gehilfin des Pfarrers. Noch schärfer formuliert es Pfarrer Matthias Grüninger im Rückblick: Im Grunde musste die Pfarrfamilie so etwas wie die Heilige Familie verkörpern.

Solch selbstloses Engagement war in Arlesheim ausgeprägt. Vielleicht noch stärker als anderswo glich das Pfarrhaus hier einem Glashaus, und die Pfarrfrau sah sich einem hohen Erwartungsdruck seitens verschiedener sozialer Gruppierungen gegenüber. Verständlich, dass sich von Hedwig Noll bis Annemarie Brassel viele Pfarrfrauen derart stark in der Kirchgemeinde engagierten. Wie sehr dieses Rollenbild dominierte, wurde Ende der 1960er-Jahre deutlich. Die Gattin des neu berufenen Pfarrers, Lislott Ruf, war ausgebildete Ärztin. Sie übte ihren Beruf aus und war deshalb nicht unbegrenzt für kirchliche Aufgaben einsetzbar. Darüber kam es in Kirchenpflege und Kirchgemeinde wiederholt zu Diskussionen. Langsam setzte sich dann die Akzeptanz solch pfarrfraulicher Selbständigkeit durch, nicht zuletzt weil Annemarie Brassel bereits viele seelsorgerische Aufgaben abdeckte. 1974 veranstaltete das Arlesheimer Forum für Zeitfragen, hervorgegangen aus reformierten Kreisen, ein Podiumsgespräch: Berufstätige Mutter - Fortschritt oder Rückschritt? Damit sollte die öffentliche Meinung zugunsten der Frau gestärkt werden.

Offenbar hielten sich aber die Rollenbilder betr. Pfarrfrau länger. Noch 1978 wurde Lislott Ruf am Suppentag von Anwesenden zur Rechenschaft über ihre berufliche Tätigkeit aufgefordert. Claudia Grüninger wirkte ab 1992 durch ihr Engagement in der Kinderarbeit zumindest in einem Teilbereich der traditionellen Frauenrolle, solange ihre eigenen Kinder noch klein waren. Als sie dann in ihren Beruf als Lehrerin zurückkehrte, wurde das zwar akzeptiert. Unterschwellig sei aber doch von Seiten einiger Gemeindemitglieder der alte Wunsch nach ganzheitlicher Präsenz spürbar geworden, erinnert sich Matthias Grüninger. Beim Wahlvorschlag von Peter Spinnler 1998 dann wurde das berufliche Engagement von Yvonne Spinnler-Kessler, ein 80%-Pensum als Sozialarbeiterin, wie selbstverständlich als Qualifikation miterwähnt.

Unbestreitbar

Eine Frau Pfarrerin hatte und hat Arlesheim zwar nicht. Doch in verschiedenen Bereichen des kirchlichen Lebens waren Frauen aktiv, zum Teil früher als anderswo. Im gesamten Kanton waren Frauen erst 1965 als Pfarrerinnen wählbar. So hätte sich Anna Aicher, die seit 1930 mit dem Status einer Pfarrhelferin im Kirchgemeindehaus Reinach wirkte, 1937 gar nicht für das neue Pfarramt bewerben können. Gewählt wurde in Reinach dann ein Herr Pfarrer. Trotz ihrer

ZITAT

Aus dem Gemeindebrief, November 1951

Frau Pfarrer oder Pfarrfrau? Mit Recht schauen unsere Gemeinden bei Pfarrwahlen auch darauf, ob der neue Pfarrer eine tüchtige Frau und rechte Pfarrfrau mitbringt. Denn nicht jede Frau Pfarrer ist berufene Pfarrfrau. Da ist freilich der ledige Pfarrer mancher Gefahr enthoben ...

Aus einem Brief von Kurt Voegelin, Pfarrer in Aesch, 1957

Es scheint mir, dass gewisse Fragen abgeklärt werden müssen. Als Grund für ein zweites Pfarramt genügt nicht der Staatsbeitrag. Was soll erreicht werden? Ein zweites Pfarramt oder Entlastung von Herrn Pfr. Bohren? Das ist nicht dasselbe. Wird ein zweites Pfarramt errichtet, so muss Arlesheim in zwei Pfarrkreise geteilt werden. (Gewisse Spezialaufgaben können je nach Anlage unter beiden aufgeteilt oder ganz von dem einen oder andern übernommen werden). Dadurch haben beide Pfarrämter gleichviel Arbeit, beide Pfarrämter sind auch nach der Teilung der Gemeinde voll ausgelastet. Eine Entlastung findet nicht statt.

Aus dem Gemeindebrief, Dezember 1991

Vergegenwärtigt man sich das ganze Sammelsurium von Anforderungen, wird ein Pfarrer erkennen, dass es nicht genügt, Theologie studiert zu haben und im Glauben engagiert zu sein - nein, er müsste auch noch die Fähigkeit mitbringen, sein theologisches, aber auch sein persönliches Profil in die Wunschschablonen gewisser Gemeindemitglieder hineinzupressen. Tut er es nicht, sparen die Gemeinden nicht mit Kritik. Der eine ist ihnen zu wenig fromm, der andere aber allzu fromm [...] Und wenn der Kandidat gar eine Frau ist, geraten viele Vorstände erst recht in Verwirrung.

CHRONIK IN RATEN